

Revision des kontrafaktischen Erzählens

Michael Navratil zeigt das politische Potenzial kontrafaktischer Gegenwartsliteratur auf

Michael Navratil: *Kontrafaktik der Gegenwart. Politisches Schreiben als Realitätsvariation bei Christian Kracht, Kathrin Röggla, Juli Zeh und Leif Randt*. Berlin / Boston, MA: De Gruyter 2022 (= Gegenwartsliteratur). 607 S. EUR 39,95. ISBN 978-3-11-076296-9

Eine „Konjunktur *amimetischer* Erzählformen“ als Ausgangsthese

In der neueren Forschung findet sich eine Vielzahl an Publikationen, die sich mit ‚realistischen Erzählweisen‘ auseinandersetzen, womit ein realitätsnahes, stark auf die Wirklichkeit referierendes Schreiben gemeint ist. Um nur zwei einschlägige Sammelbände zu nennen: der von Birgitta Krumrey, Ingo Vogler und Katharina Derlin herausgegebene Band *Realitätseffekte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur – Schreibweisen nach der Postmoderne?* von 2014 und *Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur* aus dem Jahr 2016, herausgegeben von Rolf Parr und Søren R. Fauth. Vermittelt wird hier der Eindruck, dass das Gros der Gegenwartsliteratur sich um Realismus und Faktualität bemühe und ein neues Wirklichkeitsbedürfnis erkennen lasse (vgl. Krumrey et al. 2014, S. 9).

In kritischer Distanz zur Diagnose, es gebe eine Konjunktur realistischen Erzählens, hat Michael Navratil eine Dissertationsschrift mit dem sprechenden Titel vorgelegt: *Kontrafaktik der Gegenwart. Politisches Schreiben als Realitätsvariation bei Christian Kracht, Kathrin Röggla, Juli Zeh und Leif Randt*. Sie ist im letzten Jahr bei De Gruyter erschienen und wurde mit dem Open-Access-Preis ausgezeichnet. Ausgangspunkt ist die Beobachtung einer „Konjunktur *amimetischer* Erzählformen“ (S. 2), die Navratil allerdings nicht mithilfe einer „quantitativen Auszählung“ (S. 216), sondern vermittelt „Beobachtungen von Diskurskonjunkturen“ gewinnt (S. 216). Den Begriff ‚Mimesis‘, der an keiner Stelle der Studie explizit bestimmt wird, gebraucht der Autor dabei in stark eingegrenztem Sinn. Nicht für ‚Darstellung‘, wie es das Griechische ‚mimos‘ (μίμος) nahelegt und worauf in der bisherigen Forschung schon zahlreich hingewiesen wurde (siehe exemplarisch Hamburger 1977 [1968], S. 17), sondern für die ‚Nachahmung‘ von Wirklichkeit im Sinne der ‚imitatio‘ verwendet Navratil diesen Begriff. Entsprechend lässt

sich, ebenfalls bloß ableitend, amimetische Literatur als jene Literatur definieren, die sich nicht um eine wie auch immer geartete unmittelbare ‚Nachahmung‘ von Wirklichkeit bemüht.

Amimetisches Erzählen, das sich unter anderem in der Alternate History, der Science Fiction, der Fantasy, der Dystopie, der Utopie und vielen anderen Genre- und Erzählformen äußern kann, wird von Navratil als das eigentlich florierende Gegenwartsphänomen diskutiert. Folgende Leitthesen schickt er seiner Schrift voraus: Erstens bestehe eine stärkere Tendenz zu amimetischen als zu mimetischen Erzählformen (vgl. S. 2) und zweitens sei die amimetische (Gegenwarts-)Literatur nicht zwingend eskapistisch und apolitisch (vgl. S. 4). Dabei bezieht sich Navratil nicht auf amimetisches Erzählen insgesamt, sondern auf das ‚kontrafaktische Erzählen‘ als eine spezifische Spielart des Amimetischen. Für ein solches Erzählen führt Navratil den Terminus ‚Kontrafaktik‘ ein, den er folgendermaßen bestimmt:

Der Begriff ‚Kontrafaktik‘ bezeichnet signifikante Variationen realweltlichen Faktenmaterials innerhalb fiktionaler Medien. Kontrafaktik bildet also eine bestimmte Referenzstruktur respektive ein bestimmtes Erzählverfahren, das den Leser zu einer Aktualisierung ebendieser Referenzstruktur veranlasst. (S. 544)

Besagtes Erzählverfahren, so der Verfasser weiter, werde fälschlicherweise in die Nähe des Eskapistischen und Apolitischen gebracht und sei narratologisch deutlich untererforscht.

Aufbau und literarisches Korpus

Die mit über 600 Seiten sehr material- und detailreiche Abhandlung ist in drei Hauptteile gegliedert:

- Teil I) Definition und Funktion der Kontrafaktik
- Teil II) Zusammenhang zwischen kontrafaktischem Erzählen und politischem Schreiben
- Teil III) Exemplarische Textanalysen als Grenzfallerprobungen

Im ersten, theoretischen Teil wird eine grundlegende, genreunabhängige Theorie der Kontrafaktik entwickelt. Mit Bezug auf den literarhistorischen Hintergrund wird zudem die Abgrenzung zu anderen Erzählweisen (u.a. das faktische, das realistische und das fantastische Erzählen) unternommen, um der Kontrafaktik zusätzliche Kontur zu verleihen.

Begriff und Konzept der Kontrafaktik werden im zweiten Teil mit dem politischen Schreiben in Verbindung gebracht, da zwischen dem kontrafaktischen Erzählen und dem politischen Schreiben eine „natürliche Affinität“ (S. 15) zu beobachten sei. Für politische Literatur, die zu Recht als schwierig zu bestimmen eingestuft wird, wird anstelle einer stark eingrenzenden Definition folgender Annäherungsversuch vorgeschlagen:

Die politische Interpretation eines Textes oder einer textassozierten Praxis ist eine solche, die erstens über rein individuelle Anliegen hinausgehen [sic!] und sich mit Fragen von allgemeinerer Relevanz auseinandersetzt, die also Problemlagen behandelt, die eine größere Gruppe von Menschen oder eine Gesellschaft als Ganzes betreffen; und die zweitens mit normativen Setzungen oder Anspruchshaltungen verbunden ist. Eine völlig wertungsindifferente Deutung eines fiktionalen Textes wäre schwerlich als politisch zu bezeichnen. (S. 196)

Welche literarischen Texte als politisch gelten können, lasse sich jedoch nicht pauschal festlegen, denn nach Navratil besteht die „grundsätzliche Herausforderung bei der Bestimmung ‚politischer Literatur‘ [...] darin, dass man es hier mit einem mehrgliedrigen, stark rezeptions- und kontextabhängigen Phänomen zu tun hat“ (S. 199).

Im abschließenden dritten Teil, dem Analyseteil, wird der theoretische Ansatz einem ausgiebigen Praxistest unterzogen. Doch geht es, wie Navratil ausdrücklich betont, nicht allein um eine Untermauerung der zuvor vorgestellten Kontrafaktik-Theorie durch Beispieltexte aus der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Stattdessen soll das Erzählphänomen anhand literarischer Grenzfälle, die sich nicht unmittelbar oder eindeutig der Kontrafaktik zuordnen lassen, vermessen werden. Dafür widmet sich Navratil unterschiedlichen Unter- und Hybridgenres wie der Alternativgeschichte (Christian Krachts *Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten* sowie *Imperium*), welche bislang am stärksten mit dem Kontrafaktischen in Verbindung gebracht wurde, dem (kreativen) Dokumentarismus (Kathrin Röggla *wir schlafen nicht* und ansatzweise auch *die alarmbereiten*) sowie ferner der Dystopie (Juli Zehs *Corpus Delicti*) und der Utopie (Leif Randts *Schimmernder Dunst über Coby County*).

Argumentative Grundlage und Ziele der Studie

Die literarischen Beispiele sollen nicht nur das breitgefächerte Genrespektrum kontrafaktischer Erzählphänomene, sondern auch das unterschiedlich ausgeprägte politische Wirkungspotenzial aufzeigen: So dienen die Texte von Kracht als Beispiel für literarische Provokation, diejenigen von Röggla als Exempel der Subversion, einzelne Texte Zehs als engagierte Literatur und Randts Romantext als ein Beispiel der Affirmation (vgl. S. 548). Mithilfe der Analysen werden die weiteren Kernthesen der Studie zusätzlich bekräftigt: dass sich das Kontrafaktische a) auf unterschiedliche Weise manifestiere und somit nun gerade nicht auf den Bereich des alternativgeschichtlichen Schreibens beschränkt werden könne, und dass b) ein politisches Potenzial dem Kontrafaktischen inhärent sei und sich jenes Potenzial wiederum ebenfalls verschiedentlich äußere. Das Hauptargument lautet also: Kontrafaktik ist ein „genreneutraler“ Terminus (S. 14); was im Einzelnen tatsächlich als kontrafaktisch gelten kann, sei allerdings kontextabhängig und obliege den Leserinnen und Lesern und ihrem jeweiligen Weltwissen, da es sich hierbei nicht zuletzt um ein „kontextsensitives Erzählphänomen“ (S. 550) handle.

Mit seiner Studie strebt Navratil zwei Korrekturen an: 1) Wie bereits erwähnt, ist es ihm ein wichtiges Anliegen, ‚Kontrafaktik‘ nicht als genre-, sondern als dezidiert fiktionstheoretischen Terminus einzuführen. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Gleichsetzung von Kontrafaktik und Alternativgeschichte, die seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend das kontrafaktische Erzählen popularisiert habe. Eine Folge, die sich unmittelbar daraus ergebe und die Navratil wiederholt kritisiert (vgl. u.a. S. 8), besteht in der Verwendungsweise des Kontrafaktischen als genuin genremarkierenden Ausdrucks. Bei näherer Betrachtung zeige sich jedoch, dass das Erzählphänomen des Kontrafaktischen weder auf ein Genre noch auf ein spezifisches Medium beschränkt werden könne. Aufgrund dieser Feststellung sieht Navratil die einzige adäquate Betrachtungsweise des Kontrafaktischen in einer fiktionstheoretischen, bei der die Referenzstruktur des jeweiligen Textes in den Vordergrund gerückt wird:

Als *Referenzstruktur* verstanden bezeichnet Kontrafaktik eine spezifische Beziehung von Elementen der fiktionalen Welt zum Weltwissen des Lesers, wobei dieses Weltwissen als relevanter Kontextfaktor für die Interpretation kontrafaktischer Texte fungiert. (S. 34)

Mit ‚Kontrafaktik‘ werde zunächst einmal nicht mehr und nicht weniger als eine Abweichung von realweltlichen Fakten signalisiert, die ihrerseits jedoch signifikant, d.h. für den Interpretationsprozess erkennbar „deutungsrelevant“ (S. 95) sei.

2) Als weiteres Defizit der Forschung stuft Navratil die Verbindung des Kontrafaktischen mit Was-wäre-wenn-Hypothesen und wissenschaftlichen oder philosophischen Gedankenexperimenten ein – siehe als Beispiel die Publikation *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur* (Macho / Wunschel 2004). Dies münde nicht selten in „epistemischen Übergeneralisierungen“ (Abschnitt 3.2.1/S. 57–63) und dem Versuch, der Literatur ein erkenntnistheoretisches Vermögen zuzusprechen. Anders als in der Wissenschaft und der Philosophie, wo Kontrafaktisches etwa mittels Gedankenexperimenten als erkenntnisgenerierendes Instrument eingesetzt wird, gehe es bei der literarischen Kontrafaktik weniger um die Vermittlung positiver beziehungsweise materialer Erkenntnisse. Vielmehr habe das Kontrafaktische eine emotive Funktion. Kernziel der Kontrafaktik ist für Navratil also nicht die Frage „Was wäre, wenn ...?“, sondern „Wie wäre es, wenn ...?“ (S. 548).

Kritische Evaluation und Einordnung

Das Fehlen einer grundlegenden Theoretisierung des Kontrafaktischen, das Navratil als Auslöser seiner Studie namhaft macht, lässt sich in der Tat feststellen: Obwohl der Begriff des Kontrafaktischen längst Eingang in die deutschsprachige Erzählforschung gefunden hat, ist die Anzahl an Studien, die sich kontrafaktischer Erzählweisen annehmen, überschaubar. Unter den wenigen Abhandlungen sind als einschlägig Andreas Martin Widmanns Monographie

Kontrafaktische Geschichtsdarstellung. Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeberg, Philip Roth und Christoph Ransmayr (2009) sowie der 2012 veröffentlichte und von Dorothee Birke, Michael Butter und Tilmann Köppe herausgegebene Sammelband *Counterfactual Thinking – Counterfactual Writing* zu nennen. Trotz wichtiger Vorarbeiten bemängelt Navratil zu recht als symptomatisch, dass sich die bisherige Forschung fast ausschließlich auf alternativgeschichtliches literarisches Schreiben bezieht und andere Formen kontrafaktischer Prosa weitgehend außer Acht lässt.

Manche Aspekte erscheinen nach der Lektüre von Navratils Untersuchung jedoch diskutabel: Das betrifft zunächst den Begriff der Mimesis, und damit auch den der Amimesis, die trotz ihrer zentralen Bedeutung für das Vorhaben der Studie unterbestimmt und auf eine Weise verwendet werden, die problematisch ist. Denn während die Studie jede signifikante Realitätsvariation als grundlegend amimetisch und kontrafaktisch klassifiziert, kann eine solche mit ebenso überzeugenden Gründen in einem allgemeineren Sinn auch als ‚mimetisch‘ aufgefasst werden. Versteht man nämlich den Mimesisbegriff in seiner ursprünglichen, aristotelischen Prägung und orientiert sich nicht am Lateinischen *imitatio* (vgl. zur Begriffsrezeption der Mimesis Erhart 1997), das wesentlich zur Verkürzung des Mimesis-Verständnisses beigetragen hat, so schließen sich Mimesis und Kontrafaktik keineswegs aus. Das Konzept der Mimesis, das seit Mitte des 16. Jahrhunderts Anlass zu ganz unterschiedlichen Theorien der Fiktion bot, zielt nicht notwendig auf eine wirklichkeitsgetreue Nachahmung ab. Das verdeutlicht bereits Käte Hamburger mit Verweis auf Aristoteles’ *Poetik*, die *mimesis* und *poesis* deckungsgleich verwendet und somit nicht auf den Grundsinn der Nachahmung, sondern auf den der Darstellung abzielt (vgl. Hamburger [1968] 1977, S. 17). Folgt man dieser Verwendung, so kann auch eine fiktionale ‚Variation‘ von Realität – anders als es Navratil einschätzt – als mimetisch gelten.

Diskutabel ist außerdem die Annahme, dem nicht-mimetischen Erzählen, insbesondere in der Variante des phantastischen Schreibens, wie es Navratil mit Marco Frenschkowski (2010, S. 127) und Hans-Christian Gebbe (2017, S. 94; siehe zum Ganzen Navratil 2022, S. 206f.) konzipiert, hafte der Vorwurf des Eskapistischen und Apolitischen an. Hier stellt sich die Frage, ob ein solcher Vorwurf in der Narratologie beziehungsweise der Literaturwissenschaft überhaupt ernsthaft erhoben wurde. Nicht zuletzt zeigt das nicht nur in der Erzähltheorie starke Bewusstsein, zwischen Bild- und Sachebene einer sprachlichen Darstellung zu unterscheiden, dass es sich bei der voreiligen Gleichung amimetisch = eskapistisch + apolitisch eher um eine Ausnahmeerscheinung handelt. Auf der Bildebene kann ein literarischer Text durchaus eine kontrafaktische Thematik behandeln, die vordergründig wenig Konfrontationspotenzial mit der Wirklichkeit zeigt, hintergründig jedoch exemplifizierend für eine Situation aus der Realität steht (Sachebene).

Ungeachtet der genannten Einwände bietet Navratils Studie eine fundierte und anschauliche Bestandsaufnahme kontrafaktischer Erzählphänomene. Dem Verfasser gelingt damit die erste umfassende Studie zur deutschsprachigen Kontrafaktik der Gegenwart, in diesem Fall der Literatur ab 2000. Der hier

eingeführte und explizierte Kontrafaktik-Begriff dürfte sich für die narratologische Forschung als anregend erweisen. Es steht zu hoffen, dass die Untersuchung als Startschuss für eine aufmerksamere Kontrafaktik-Forschung verstanden wird, die kontrafaktische Erzählweisen auch fernab der literarischen Alternativgeschichte und damit genreübergreifend untersucht. Denn dass sich das kontrafaktische Erzählen nicht ausschließlich auf das Genre der literarischen Alternativgeschichte beschränkt, beweist schon das Phänomen der kontrafaktischen Historiographie, auch ‚Uchronie‘ genannt. Stärker noch: Das kontrafaktische Erzählen in der Literatur kann im Großen und Ganzen als Anlehnung an das kontrafaktische Erzählen in der Geschichtswissenschaft und -schreibung verstanden werden. Angesichts der klugen Struktur der Arbeit, einer wohl durchdachten Leserinnen- und Leserführung und präziser literarischer Analysen gelingt Navratil sowohl ein relevanter Beitrag für die kontrafaktische Erzählforschung als auch eine spannende Wissenschaftslektüre. Die umfassenden theoretischen Überlegungen werden anhand von genretheoretisch vielseitigen Einzelstudien zu Kracht, Zeh, Röggl und Randt veranschaulicht, die die neu akzentuierte Theorie zum kontrafaktischen Erzählen überzeugend auf den Prüfstand stellen.

Literaturverzeichnis

- Birke, Dorothee et al. (Hg.) (2012): *Counterfactual Thinking – Counterfactual Writing*. Berlin / Boston, MA.
- Erhart, Walter (2007 [1997]): „Mimesis“. In: Harald Fricke et al. (Hg.), *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 1. Berlin / New York, NY, S. 595–600.
- Fauth, Søren R. / Parr, Rolf (Hg.) (2016): *Neue Realismen in der Gegenwartsliteratur*. Paderborn.
- Frenschkowski, Marco (2010): „Der Begriff des Phantastischen. Literaturgeschichtliche Beobachtungen“. In: Marco Frenschkowski et al. (Hg.), *Phantasmen. Robert N. Bloch zum Sechzigsten*. Gießen, S. 110–134.
- Gebbe, Hans-Christian (2017): *Funktionen populärer Fantasy-Literatur in der christlichen Rezeption*. Göttingen.
- Hamburger, Käte (1977 [1968]): *Die Logik der Dichtung*. Stuttgart.
- Krumrey, Birgitta et al. (2014): „Realitätseffekte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Einleitung“. In: Britta Krumney et al. (Hg.), *Realitätseffekte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Schreibweisen nach der Postmoderne?* Heidelberg, S. 9–19.
- Krumrey, Birgitta et al. (Hg.) (2014): *Realitätseffekte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Schreibweisen nach der Postmoderne?* Heidelberg.
- Macho, Thomas / Wunschel, Annette (Hg.) (2004): *Science & Fiction. Über Gedankenexperimente in Wissenschaft, Philosophie und Literatur*. Frankfurt a.M.
- Widmann, Andreas Martin (2009): *Kontrafaktische Geschichtsdarstellung. Untersuchungen an Romanen von Günter Grass, Thomas Pynchon, Thomas Brussig, Michael Kleeborg, Philip Roth und Christoph Ransmayr*. Heidelberg.

Nursan Celik, M.A.

Institut für Germanistik / SFB 1385 Recht und Literatur

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Domplatz 6

48143 Münster

E-Mail: ncelik@uni-muenster.de

Sie können den Text in folgender Weise zitieren:

Celik, Nursan: „Revision des kontrafaktischen Erzählens. Michael Navratil zeigt das politische Potenzial kontrafaktischer Gegenwartsliteratur auf. [Rezension zu: Michael Navratil: *Kontrafaktik der Gegenwart. Politisches Schreiben als Realitätsvariation bei Christian Kracht, Kathrin Röggla, Juli Zeh und Leif Randt*. Berlin / Boston, MA 2022]“. In: *DIEGESIS. Interdisziplinäres E-Journal für Erzählforschung / Interdisciplinary E-Journal for Narrative Research* 12.1 (2023). 98–104.

URN: [urn:nbn:de:hbz:468-20230621-135842-1](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-20230621-135842-1)

URL: <https://www.diegesis.uni-wuppertal.de/index.php/diegesis/article/download/464/645>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/).